Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach Band: 2 (1862)

Heft: 1

**Artikel:** Zum Sprachunterricht. Teil 1

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-675359

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 01.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Bum Sprachunterricht.

Í.

Schon seit vielen Jahren wird bekanntlich in unsern Primar- und Sekundarschulen dem Unterricht in der deutschen Sprache ganz beson= dere Aufmerksamkeit geschenkt und in allen Unterrichtsplänen wird diesem Gegenstand ein besonderes Gewicht beigelegt. Auch ist die Wichtigkeit dieses Faches von den meisten Lehrern an höhern und niedern Schulen erkannt worden und überall strebt man mit erfreulichem Fleiße danach bas vorgesteckte Ziel, nämlich einerseits klares Berständniß der Muttersprache und der verschiedenen Werke unserer Nationalliteratur und andrer= feits Gewandtheit im mündlichen und schriftlichen Ausdruck so viel mög= lich zu erreichen. Daher hat auch kein Unterrichtszweig seit Jahrzehn= ten unfre Konferenzen, Schulblätter und größere padagogische Schriften so vielfach und ernstlich beschäftigt, wie gerade der Unterricht in der Muttersprache. Allein trot diefer ehrenwerthen Bestrebungen und trot des eingeführten Unterrichtsplanes, welcher an die Stelle der unheime= ligen Sprachverwirrung die längst gewünschte Einheit und eine natur= gemäße Behandlung setzen möchte, wirdnoch immer in vielen Glementar= Klassen ein trockener, geisttödtender Anschauungsunterricht, in manchen Oberklassen aber nach Wurft, Becker oder Scherr großentheils unfucht= bare Grammatik getrieben, so viel nämlich unter den Augen des jeweiligen Schulinspektors noch angehen will. Soll man sich denn darüber ver= wundern, wenn von verschiedenen Seiten laute Rlage erhoben wird über die mangelhaften Früchte des Sprachunterrichts? Wie mancher Lehrer ist ja selbst unzufrieden mit dem Erfolg seiner Bemühungen!

Ja wirklich, nur wenige Schüler bringen es bis zum Abschlusse ihrer Schulzeit zur Fertigkeit in schriftlicher Darstellung ihrer Gedanken über ein einsaches Thema; aber gewiß noch viel kleiner ist die Zahl berjenigen, die über den bekanntesten Gegenstand in angemessener Form und Haltung mit Beachtung der wichtigsten Gesetze über Ebenmaß und Ton geläusig zu reden im Stande wären. Es ist aber unstreitig von der größten Wichtigkeit, daß unsere Schüler ordentlich reden lernen (die Fertigkeit im schriftlichen Ausdruck ist ja auch hauptsächlich dadurch besdingt) und bei einer zweckmäßigen Lehrweise sollten namentlich alle begabten Knaben während ihrer zehnjährigen Schulzeit doch wenigstens

einige Fertigkeit in freier Rede erlangen können. Wenn aber unter ir= gend welchen Umständen, so gilt hier das bekannte Sprichwort: "Was Hänschen nicht lernt, das lernt Hans nimmermehr." Wer daran zweifelt, der gebe Acht, z. B. bei Gemeindsversammlungen, wie da selten einer, selbst aus der jüngern, so viel gepriesenen Schule, im Stande ist, seine Ansichten in angemessener Weise vorzutragen, wie da oft gerade jungere Gemeindsgenoffen, die einft als fähige Schüler angesehen waren, bei den Versammlungen die größte Unbeholfenheit an den Tag Wenn aber schon bei solchen Anlässen, wo alles im Dialekt gesprochen wird, die Rede nicht fließen will, wie viel schwerer hält es denn im Verkehr mit solchen Personen, die sich der schriftdeutschen Sprache gewohnt find. Hört man doch nicht selten selbst Juristen und hohe Staatsbeamte, die sich vor den Bundesbehörden der Schriftsprache bedienen müffen, darüber klagen, daß die Kinder in unsern Schulen nicht schon frühe dazu angehalten werden, in möglichst vollständigen Sätzen zu antworten und sich dabei in Handhabung der reinen Muttersprache zu üben. Es darf daher nicht befremden, wenn hier Eini= ges über Redeübungen und namentlich über die Pflege des Schrift dentschen zur Prüfung und Anregung gebracht wird.

Es handelt sich natürlich hier keineswegs um Einführung eines neuen Unterrichtszweiges; nicht Rhetorik soll getrieben werden, wie dieß in höhern Schulen zu Bildung der Redner im strengen Sinne geschieht; nein, wir wollen keine Kunstredner bilden und daher den Redeübun= gen selbst in den obersten Rlassen keine besondern Stunden anweisen, äußerst wenig von Regeln sprechen und nicht einmal auf sogenannte Deklamirübungen gar viel Zeit verwenden. Aber die begabtern Schüler, insonderheit die Anaben wollen wir in Berücksichtigung unfrer Gemeinds= und Staatsverhältnisse so weit zu befähigen suchen, daß sie unter allen Umständen, ohne lange Vorbereitung, in angemessenen Ausdrücken und auf gefällige Weise ihre Gedanken aussprechen können. Eine solche Fertigkeit im Reden ift aber gewiß dringendes Bedürfniß n einem republikanischen Staate, es ist zugleich ein schönes Ziel, das aber nur dann erreicht wird, wenn die Lehrer aller Schulstufen von der Elementar = bis zur Sekundar = Schule dasselbe in allen Unterrichts = fächern beständig im Auge halten. Es soll nun hinsichtlich der dahe= rigen Aufgabe für die Volksschule ein gedrängter Ueberblick gegeben wer= den über

# a. Die wesentlichsten Gesichtspunkte im Allgemeinen:

Wenn es wahr ift, daß nur wenige Menschen von Natur mit den zur Redesertigkeit nöthigen physischen Eigenschaften begabt sind, wenn vielmehr bei dem Einen schwerfällige Zunge, bei dem Andernschwache Brust oder widerliche Stimme dem fraglichen Ziele hindernd entgegentreten, so liegt klar auf der Hand, wie sehr die Aufmerksamkeit der Lehrer schon auf die Entwicklung der sämmtlich en Sprach organe und auf anständige Halung der sämmtlich en Sprach organe und auf anständige Halung die Hoffnung auf einigen Erfolg bei keinem Schüler, der geistige Anlagen hat und mit den 5 Sinnen so weit begabt ist, daß er die öffentlichen Bolksschulen besuchen kann; weil Beispiele aus älterer und neuerer Zeit beweisen, daß die Bemühungen der Erzieher auf diesem Gebiete sich nicht selten am erfreulichsten lohnen.

Aber noch viel größere Hindernisse findet der Lehrer bei den mei= sten Schülern in geistiger Beziehung zu bekämpfen. en obern Klassen wird man nämlich noch Schüler sinden, die sehr wenig Lust zum Reden zeigen und deshalb Alles, was sie mündlich geben sollen, möglichst abkürzen. Da muß sorgfältig der Ur= sache nachgeforscht und jeder Schüler nach seiner Individualität behan-Wenn Befangenheit und Mangel an Kenntniß der eige= delt werden. nen Kraft die Zunge festhält, so wecke man Selbstvertrauen, indem man dem Betreffenden seine Arbeit so viel als möglich gelingen läßt. Ift ängstliche Bedachtsamkeit oder Schüchternheit im Spiele, so spreche man Muth zu. Wo aber auf Eitelkeit beruhende Schen vor Mitschülern oder eigentliche Feigheit sich zeigt, da sei man besonders gegen Ana= ben etwas strenge und geißle diese Richtung nach Gebühr, während man auf die ganze Rlasse stets ein wachsames Auge zu halten und das sogenannte Auslachen zu unterdrücken hat.

Neben diesen redescheuen giebt es aber auch durch alle Klassen mitunter sehr redselige oder vorlaute Schüler, denen der Gebrauch der geläufigen Zunge eben nur ein angenehmes Spielwerk ist und die in der Regel mehr reden als denken und deßhalb sich überall vordrängen, um über Alles zu schwätzen. Bei solchen Schülern ist fortwährend auf Zurückhaltung zu wirken, nur darf es nicht auf unvorsichtige Weise geschehen, wodurch Mutterwitz und Phantasie ertödtet und die Gemüthlich-

feit geschwächt würde. Es muß vielmehr die Denkfraft recht bethätigt, auf allseitige Anschauung des Gegenstandes gehalten, der Ordnungssinn geweckt und bei allen Anlässen, wo Oberflächlichkeit zu Tage tritt, auf die Mängel aufmerksam gemacht und gezeigt werden, daß nur Ruhe und Befonnenheit zum flaren Bewußtsein führen und vor groben Berftogen gegen die an einen ordentlichen Redner gestellten Forderungen bewah= ren. In den oberften Rlaffen möchte es bei besonderer Gelegenheit wohl am Orte sein, zu zeigen, wie mangelhafte Bildung eigentliche Schwätzer macht, wie gar manche Rede, die von dem gemeinen Bolke mit rauschendem Beifall aufgenommen wird, oft leider nichts Underes enthält, als einige Gemeinplätze, geläufige Schlagwörter, hochtrabende Phrasen, laute Ausrufungen unter wichtigen Geberden und etwas Spott über Andersdenkende; wie dagegen der gebildete Redner folche elende, auf Buff berechnete Mittel verschmäht und vielmehr mit vollem Bewußtsein, mit Ruhe und Klarheit spricht und auch da, wo ihn der Gedanke zur höchsten Begeisterung entflammt, weder logische noch ästhetische Gesetze verlett, aber gleichwohl seinen Vortrag mit mancherlei Figuren der An= schauung und der Kräftigung würzt.

Weitaus am meisten wirft aber die Schule im Dienste der Redefertigseit, wenn sie dem Schüler zu klarer Einsicht in die Gesetze unserer Sprache und zu einem reichlichen Sprachschaße vershilft, was freilich weniger durch besondere Grammatikstunden, als durch geschickte Behandlung von verschiedenen mustergültigen Lesestücken möglich sein wird. Die Lehrer an Oberklassen haben natürlich dafür zu sorgen, daß nach und nach alle möglichen Stylgattungen, viele Sprichwörter, die gewöhnlichsten Synonymen, die üblichsten Fremdwörter, die landessüblichen, von der hochdeutschen Sprache abweichenden Ausdrücke und insbesondere das Berhältniß des Bernerdialektes zum Schriftdeutschen zur Sprache kommen. Durch Anlehnung des gesammten Sprachunterzichts an möglichst mannigsaltigste Stylstücke erreicht man zugleich einen andern Zweck, nämlich die Durchbildung des Sprachgefühls, welchem bisher noch nicht überall auf allen Schulstufen und in allen Unterrichtssächern die gebührende Ausmerksamkeit geschenkt worden ist.

Es soll ferner, ohne Logik zu treiben und die Schüler mit gelehrsten Ausdrücken zu verwirren, das Nöthige über die logischen Fordesrungen des Styls gelegentlich zur Behandlung kommen. Für die

Belehrungen über Einheit und Klarheit eignen sich viele Musterstücke; größere Schwierigkeit bieten aber die Gesetze der Bestimmtheit, wenn man nämlich deutlich zeigen will, wie dem Verständniß Eintrag gethan wird durch Schwulst, falsche Beziehungen, Anwendung von ungewöhnslichen Fremdwörtern, sowie auch durch Tautologie und Zweideutigkeit. Aber allen diesen Belehrungen müssen vielsache Uebungen sowohl schriftslich als mündlich zur Seite gehen; denn nicht durch Regeln bringen wir die Schüler zur Fertigkeit im geordneten Reden und Schreiben.

Nicht weniger Rücksicht hat der Lehrer zu nehmen auf die soge= nannten ästhetischen Forderungen des Styls, wie solche in jeder größern Styllehre aufgeführt sind. Allein auch hier erweisen sich die meisten "praktischen" Leitfäden als sehr unpraktisch, indem sie eine Menge von Regeln aufstellen, die man den Schülern selbst in Oberklassen nicht einmal sagen sollte. Denn wieder nur auf Grundlage geeigneter Lese= stücke ist mit Schülern dieser Altersstufe eine vernunftgemäße und frucht= bringende Belehrung möglich über hieher gehörende Puntte, wie z. B. Gesetze des Ebenmaßes, Tonverhältnisse, Würde und Lebendigkeit des Styls. Der Lehrer darf natürtich die Mühe nicht schenen, sich unter der dar= gebotenen Masse von Lesestoff umzusehen, um das zu seinem Zwecke jeweilen Dienliche auszuwählen. Denn wenn auch auf der mittlern Schulstufe in Lesestunden und in Aufsatzübungen schon Einiges über Betonung, über Bermeidung von Härte bei Zufammensetzungen und bei Anwendung der Genitive 2c. vorgekommen ist, so bleibt doch noch gar Manches zur Behandlung in Oberklassen übrig und hieher möchte nebst dem schon oben Angedeuteten zu rechnen sein die Kenntniß der ungewöhnlichen Wendungen des Ausdruckes, die sich je nach ihrer Wirtung auf das Erkennen oder auf die Empfindung theilen in Figuren zu Förderung der Anschaulichkeit und Figuren zu Kräftigung der Rede. Bu jenen gehören unter andern z. B. das Gleichniß, der Contrast, die Ueberraschung, das Paradoxon, die Fronie, die Tropen (Metapher, Metonymie, Synekdoche), zu diesen dagegen die Inversion, die Hyperbel, die Repetition, die Ellipse, daß Polysyndeton, das Absyndeton, die Bi= sion, die Apostrophe, der Ausruf 2c. Wohl darf allmählig unter be= sonders günstigen Schulverhältnissen der fähige Schüler bekannt gemacht werden mit der Anwendung solcher Redefiguren, aber ja nur gelegent= lich und ohne Belastung des Gedächtnisses mit diesen meist fremden

Namen; auch ziele der Unterricht nicht darauf hin, eine registerartig geordnete Reihe solcher Figuren in den Kopf zu bringen, sondern leite vielmehr an, dieselben an passenden Stellen zwar völlig ungesucht, aber immer richtig anzuwenden.

Der Fortschritt im mündlichen Ausdruck hängt freilich auf's Innigste zusammen mit der ganzen geistigen Entwicklung des Schülers
und was durch Erziehung und Unterricht zur Bildung im Allgemeinen
geschieht, fördert natürlich auch in dieser Richtung; deßhalb suche man
während der ganzen Schulzeit auf alle Seelenkräfte gleichmäßig einzuwirken, und so die har monisch e Ausbildung zu fördern. Der gewissenhaste Lehrer wird aber hiebei seine psychologischen Ersahrungen nie
außer Acht lassen, sondern je nach den Umständen bei dem Einen mehr auf
Bethätigung des Denkvermögens, bei dem Andern mehr auf das Gefühlsvermögen und bei einem Oritten besonders auf die Kräftigung des
Willens hinwirken.

### Der "Gast" von A. Knapp.

(Lesebuch für die 2. Stufe der Primarschule des Kt. Bern Nr. 26 S.16.)

Nun ist das Lesebuch für die mittlere Stufe unserer Primarschule erschienen und wird wohl bald in der Hand des Lehrers sein, der auf Grund desselben den Sprachunterzicht zu ertheilen hat. Wir haben das Lehrmittel lange und mit Sehnsucht, selbst mit einiger Ungeduld erwartet, weil uns bis dahin eine geeignete und entsprechende Basis für den Unterricht in der Muttersprache mangelte. Was sollte man eigentlich mit Tschudi in der Mittelschule anfangen, wenn man es nicht als bloßes Lesebuch benutzen wollte? Zu den so nothwendigen Kopf und Herz bildenden Sprachübungen fehlten die nöthigen Grundlagen. Das neue Lesebuch nun bietet in dieser Hinsicht ein reiches und brauch= bares Material, und durch geeignete Behandlung der gebotenen Lesestücke ist es möglich, die Sprachkraft des Schülers zu entwickeln und auszubilden, demselben auch zu einem reichen Schatz von schönen und wür= digen Gedanken und Gefühlen zu verhelfen und so auf Verstand, Gemüth und Wille einen erziehenden und veredelnden Einfluß auszuüben. Das Mittel haben wir in unsern Händen und unfre Aufgabe ist es